

# Ein Birnbaum in seinem Garten stand

Wenn aus Worten Bilder werden: Der ungarische Schriftsteller Peter Nadas präsentiert seine Fotografie in der Galerie Kicken

Die Idee ist in ihrer Einfachheit bezwingend: Ein Jahr lang hat der Schriftsteller Peter Nadas den Birnbaum in seinem Garten fotografiert, fast jeden Tag einmal, immer vom selben Standpunkt aus. Man sieht den kahlen Baum im Winter, seine Knospen im Frühling, den satten Baum im Sommer und wie er sich verabschiedet von jenem Jahr, das anfangs schwarz-weiß war, im März langsam hellgrün wurde, dann dunkelgrün, dann rostrot und braun und schließlich wieder schwarz-weiß. Die Polaroid-Serie „Der Baum“ von 2000/2001 nimmt in der Ausstellung, die die Galerie Kicken Nadas derzeit widmet, den zentralen Platz ein. Das lichtgeschützte Kabuff, in dem die 342 Fotos hängen, ist der Schrein für eine ergreifende Ode an die Naturschönheit, an die Farben der Monate, an die Hoffnung und an das Werden und Vergehen und Wiederwerden – auch wenn man nicht weiß, dass dieses Jahr für Nadas mit einem Herzinfarkt begann und die Bilder in der Rekonvaleszenz entstanden (Preis für die gesamte Serie 133 000 Euro).

Seine Erlebnisse während und nach der Herzattacke hat Nadas in „Der eigene Tod“ auch literarisch geschildert (2002 bei Steidl erschienen). Die übrigen rund zwei Dutzend Fotos bei Kicken stammen aus einer anderen Zeit, einige davon wurden bereits im Buch „Etwas Licht“ (ebenfalls bei Steidl) abgedruckt, andere waren bislang selten oder noch nie ausgestellt. Sie zeigen Nadas in der vollen Pracht seiner außergewöhnlichen Doppelbegabung. Ungarn hat in den vergangenen hundert Jahren etliche Fotografen von Rang hervorgebracht: Moholy-Nagy, Munkacsı, Capa, Kertész und Brassai. Und der 1942 in Budapest geborene Nadas, dessen Lächeln auf einem seiner Selbstporträts aus den sechziger Jahren hintergründig neben dem Lampenschirm auftaucht wie der Mond einer fremden Galaxis, gehört zweifellos mit in diese Reihe.

## Vom Kellerfenster aus gesehen

Als Literat eher den wortmächtigen sprachlichen Bildern zugeneigt, scheint Nadas beim Fotografieren auf den ersten Blick an ganz anderen Dingen interessiert zu sein. Seine Laufbahn fing er als Bild-Journalist an, schon mit 19 Jahren arbeitete er in Budapest als Fotograf für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften. Zum Schreiben kam er erst später und je mehr er es tat, desto weniger fotografierte er. Nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Prag, ein Ereignis, das natürlich auch Ungarn erschütterte, kehrte Nadas der Fotoreportage schließlich ganz den Rücken zu. Danach fotografierte er nur noch für den Hausgebrauch. Wenn man sich diese Bilder heute anschaut, dann drängt sich der Eindruck auf, sie seien bewusst unprofessionell angelegt, als ob Nadas so mit aller Kraft gegen seine journalistische Prägung angehen wollte.

Seine „privaten“ Motive aus den sechziger und siebziger Jahren sind geradezu betont

unspektakulär, so dass es einem fast unheimlich wird (Preise zwischen 1000 und 4400 Euro). Ein Paar, Arm in Arm, die Flasche in der Hand, tanzt in der dunklen Nacht, wendet sich dem Betrachter zu und guckt schon reichlich unscharf: Das Bild, das Nadas zu Silvester 1964 machte, könnte ein Allerwelts-Schnappschuss sein, wäre da nicht diese seltsame Stimmung, die daraus resultiert, dass der Fotograf die beiden Feiernenden leicht hockend aus der Untersicht aufnahm. Ein Foto von 1973 trägt diesen merkwürdig beunruhigenden Blickwinkel bereits im Titel: „Straßenabschnitt in einem Vorort, vom Kellerfenster aus gesehen“. Fensterrahmen und Mauerstück werden hier zur Barriere, die das Drinnen und das Draußen derart dezidiert trennen, dass man gar nicht anders kann, als diese Grenze symbolhaft zu interpretieren. Die innere Welt ist eingemauert, aber sicher, die äußere dagegen hell erleuchtet und bedrohlich: Direkt vor dem Fenster steht ein Mann, man erkennt nur seine Beine, die sich übergroß ins Bild schieben. Eine düstere Szene – obwohl der Mann nur ein harmloses Einkaufsnetz bei sich trägt.

## Form und Fläche

Doch hat Nadas nicht nur subtil beängstigende Fotos angefertigt, an sich ist es sogar genau andersherum. Die meisten Bilder in der Galerie Kicken verströmen Humor und eine leichte Poesie. Der Blick aus dem Fenster nach draußen kommt häufiger vor, wobei der mitfotografierte Innenraum den oft sehr massiven Rahmen bildet. Nadas ist nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Fotograf ein Liebhaber der Ästhetik und des schmückenden Ornaments. Man bemerkt es erst nach einer Weile, dann aber sieht man in allen seinen Arbeiten, wie stark sie komponiert sind. Nadas reicht ein schlichtes Mietshaus, um das Bild davon in einzelne Kompartimente zu unterteilen, in Formen und Flächen, in helle und dunkle Zonen, die dann einen eigenen, wunderbar beschwingten Rhythmus erzeugen.

Und doch steht diese Künstlichkeit und Konstruktion nie nur für sich selbst. Ein Jahr vor der sanften Revolution in Ungarn hat Nadas ein Foto gemacht, das in seiner gestalterischen Kühnheit geradezu visionär erscheint. Es ist fast schwarz, und es kostet den Betrachter erhebliche Mühe, in dieser Düsternis den Umriss eines Kopfes wahrzunehmen. Das gelingt nur, weil dem Abgebildeten ein feiner Lichtstrahl auf die nackte Schulter fällt. Der Abzug ist gestochen scharf: Man sieht die Poren auf der Haut, offenbar fröstelte dem Dargestellten in dem Moment. Das Werk ist Teil der Serie „Etwas Licht“, vielleicht hat es ihr sogar den Namen gegeben – und man begreift, wie metaphorisch dieser Titel gemeint ist. Auch Worte können Bilder sein.

ULRICH CLEWING

Galerie Kicken, Liniestraße 155, bis 14. Februar; Dienstag bis Freitag 11 – 18 Uhr, Sonnabend 14 – 18 Uhr.



PERSPEKTIVWECHSEL: Der ungarische Fotograf und Schriftsteller Peter Nadas wählt meist den Blick von unten und setzt gezielte Schärfen.

Foto: Galerie Kicken